

Predigt am 17. Mai 2015 in der Braunschweiger Friedenskirche

Pastor Wolfram Meyer

Thema: Erschrick nicht ... Friede!

Text: Johannes 14, 27 ff

Leitvers: Phil. 4, 7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Einstieg:



Wenn man Angst hat, schaut man weg. Kinder schlagen die Hände vor das Gesicht, Erwachsenen reden einfach über etwas anderes. Wir haben uns vor kurzem daran erinnert, dass wir dankbar sind für 70 Jahre Frieden, äußeren Frieden in Deutschland. 70 wunderbare Jahre haben wir bisher schon gehabt ohne Krieg. Und wir merken wie kostbar das ist, aber auch wie gefährdet. Denn Dinge verändern sich. Heute werden im Ausland auch deutsche Soldaten bei Missionen eingesetzt, wo Waffen eingesetzt werden. Nicht weit entfernt rasselt Putin und Poroschenko mit dem Säbel, und man möchte eine große Tröte nehmen, um ihnen laut und eindringlich zuzurufen: Mensch, erinnert Euch! Das ist nicht lustig!

Hier bei uns gab es viele Aktionen, um uns an das Grauen des Krieges und der Nazi-Herrschaft zu erinnern, zum Beispiel einen Marsch des Erinnerns, auch hier in Braunschweig. Zu Fuß ging man zu all den Orten in der Braunschweiger Innenstadt, wo Zwangsarbeiter aus den KZs in Fabriken arbeiten mussten. Jeden Tag wurden diese hungernden, verschreckten, kranken oder frierenden Menschen durch die Stadt zu

ihren Einsatzstätten getrieben, mitten hindurch durch das Treiben der Großstadt. Ein paar Braunschweiger Bürger haben versucht, ihnen Essen zuzustecken. Ein paar andere haben Obst „verloren“, damit sie es finden konnten, aber die allermeisten haben erschrocken weggeschaut. Uns als nachfolgenden Generationen beschäftigt dann immer wieder die Frage: Wie hätte ich gehandelt? Hätte ich wegschaut? Wie hätte ich als Christ gehandelt?

Viele Christen damals haben sich gesagt: Wir dürfen zum Gottesdienst, wir dürfen noch über Jesus sprechen, also kann es noch nicht sooo schlimm sein. Und sollen wir nicht der Obrigkeit gehorsam sein? So haben sie die Hände vor das Gesicht geschlagen, um nicht zu sehen, was da passierte um sie herum.

Das Predigtthema heute heißt: Erschrick nicht ... Friede!

Eigentlich würde man doch erwarten: Freu dich: Friede! Friede ist doch etwas durch und durch Positives. Warum sollte man vor Frieden erschrecken? In der Textstelle aus der Bibel, um die es hier geht, verabschiedet sich Jesus von seinen Jüngern. Er bereitet sie auf die Zeit vor, in der er nicht mehr bei ihnen auf der Erde sein würde. Sie können sich das noch gar nicht vorstellen. Sie können sich vor allem nicht vorstellen, was mit Jesus in Kürze passieren wird. Das er elendig am Kreuz hängen wird. Sie können sich die Auferstehung nicht vorstellen, dass Jesus einfach nicht mehr da sein wird, sondern wieder im Himmel bei Gott dem Vater. Sie sind ängstlich und verwirrt, denn es liegt ja schon in der Luft, dass etwas Schlimmes passieren wird. Jesus bereitet sie auf das vor, was bald passieren wird. Im Johannesevangelium lesen wir, dass er Folgendes zu ihnen sagt:

Euer Herz erschrecke nicht. Vertraut Gott und mir. Ich werde für Euch bei meinem Vater ein Zuhause vorbereiten. Ich werde wiederkommen und dann euch zu mir nehmen. (Kp. 14, 1)

Und dann gibt Jesus seinen Jüngern die nötige Ausrüstung mit, mit der sie die Zeit seiner leiblichen Abwesenheit meistern können, seinen Geist, den Heiligen Geist, und seinen Frieden. Und um den soll es heute Morgen insbesondere gehen. In Joh.14, 27 lesen wir:

27 Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Als ich in der Predigtvorbereitung diesen Vers einmal ganz langsam gelesen habe, wurde mir etwas Interessantes deutlich. Der Friede, wie die Welt ihn gibt, entfaltet sich doch da, wo der Streit, der Kampf, der Konflikt aufgelöst wird. Das Problem, das den Frieden verhindert hat, ist also beseitigt, dann kommt der Friede.

Jesus sagt aber: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

Der Frieden, den Jesus gibt, ist nicht von dieser Welt. Er stammt direkt von Gott und gründet sich im Heiligen Geist, der in den Herzen der Menschen wohnen will, die Jesus nachfolgen. Diese Menschen haben also eine eigene Friedensquelle in sich drin. Anders als die Welt gibt, ist ihr Frieden nicht davon abhängig, ob die Umstände entsprechend sind – ob Konflikte ausgeräumt oder der Lärm sich gelegt hat. Ihr Frieden speist sich von innen.

Und deshalb befiehlt Jesus seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht! Denn wenn seine Jünger mit den Händen vor dem Gesicht herumlaufen, weil sie sich nicht trauen, zu gucken, was jetzt wieder Scheußliches zu sehen ist, dann zeigt das, dass die Friedensquelle in ihnen überhaupt nicht sprudelt, sondern dass sie warten, dass die Dinge um sie herum sich ändern.

Jesus gibt seinen Jüngern in dieser Situation ganz konkret eine Überlebenshilfe für die kommenden Tage. Er weiß, dass er verraten und hingerichtet wird, und das Weltbild seiner Jünger wird ins Wanken geraten. Er sieht, wie seine Jünger sich verstecken werden, wie nur wenige mit ihm gehen werden bis nach Golgatha, und er sagt ihnen, damit sie sich hinterher daran erinnern sollen: Ihr müsst die Hände nicht vor das Gesicht schlagen; Ich selber schaffe den Frieden mit Gott in dem Moment, wo ihr denken werdet, dass jetzt alles aus ist. Euer Herz erschrecke nicht, ihr werdet mich qualvoll am Kreuz hängen sehen und johlende Soldaten davor, der Himmel wird sich verdunkeln, und es wird entsetzlich anzusehen sein, aber schlagt die Hände nicht vor das Gesicht, denn genau in diesem furchtbaren Desaster werde ich den großen Frieden schaffen, der Tod und Teufel besiegen und euch den Weg zum Vater bahnen wird, für alle Ewigkeit. Meinen Frieden gebe ich euch. Erschreckt nicht.

Wer begreift, was das Erlösungswerk Jesu eigentlich bedeutet, bekommt Mut, die Hände vom Gesicht wegzunehmen, und die Welt zu sehen, wie sie ist. Und stellt fest, dass er darin Jesus ähnlicher wird, der auch nicht weggeschaut hat, sondern seine Quelle des Friedens in sich getragen hat, und es deshalb wagen konnte, dem Elend der Welt ins Auge zu sehen. Da waren ekelige Gestalten um ihn herum – Lepra, Blutfluss, Krüppel, sozialer „Abschaum“

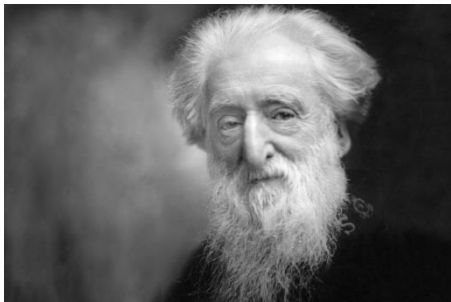
Im Markusevangelium lesen wir, wie Jesus einmal schon vom Schiff aus sieht, dass die Leute ihm am Strand entlang nachgelaufen sind. Da steht es so formuliert: (Kp 6, 30ff)

Und Jesus stieg aus und sah das große Volk, und es jammerte ihn derselben, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing an eine lange Predigt.

Ich finde diese Stelle besonders rührend, denn nach der langen Predigt gibt Jesus ihnen auch zu essen – dann kommt die Geschichte mit dem Brot- und Fischwunder. Jesus sieht die Menschen, und sie tun ihm leid. Er lässt sich auf sie ein, und hilft. Ihren Seelen und ihrem Körper.

Und so sollen wir es als Gemeinde Jesu auch machen. Wir sollen unsere Augen nicht verschließen vor dem Elend der Welt, wo wir doch eine Quelle des Friedens in uns drin haben! Wozu sonst ist sie uns gegeben?

Ich möchte zwei Beispiele von Christen nennen, die sich am Beispiel des Herrn Jesus orientiert haben. Da war zum Beispiel William Booth.



William Booth ist der Begründer der Heilsarmee. William Booth war ein Pastor, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in London lebte. Da gab es viel Armut, kaputte Familien und Hunger, und die üblichen Begleiterscheinungen des Elends: Kriminalität, Krankheit, Prostitution, Alkoholsucht, Gewalt. Willam Booth sagte in einer Rede:

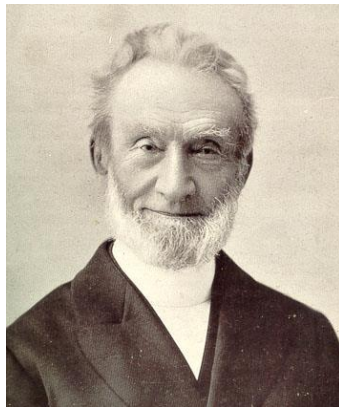
"Solange Frauen weinen, wie sie es jetzt tun ...– will ich kämpfen; solange Kinder Hunger leiden müssen, wie sie es jetzt tun – will ich

kämpfen;

solange Menschen ins Gefängnis müssen, rein und raus, rein und raus – will ich kämpfen;

solange es Mädchen gibt, die auf der Straße unter die Räder geraten, solange es eine Seele gibt, in der das Licht Gottes noch nicht scheint – will ich kämpfen. Ich kämpfe bis zum letzten Atemzug!" Und für ihn gehörte alles zusammen, die Sorge um die Seelen und die Fürsorge für den Körper. Zeitgenossen brachten es etwas spaßig auf die einfache Formel: Die Heilsarmee hatte Suppe, Seife, Seelenheil. Aber wie Jesus sah Booth hin, und hatte Erbarmen. Und hat eine riesige Bewegung losgetreten, die vielen Tausenden Menschen zum Segen geworden ist.

Ein anderer berühmter Christ ist Georg Müller, bekannt als Waisenvater



von Bristol in England.

Aber geboren wurde er 1805 hier ganz in der Nähe, in Halberstadt. Sein Vater war reich, und war seinen Söhnen gegenüber spendabel. Sie sollten schon von früh auf einen gehobenen Lebensstil haben. Georg fing dann mit dem Glücksspiel an, und beklautete schließlich seinen Vater, um seiner Leidenschaft frönen zu können. Er trank auch gerne einen über den Durst. Einmal musste der Vater ihn aus dem Gefängnis auslösen, als 16 jähriger, wo er als Zechpreller und Betrüger 25 Tage zugebracht hatte. Trotzdem schaffte er sein Abitur und sein Vater wollte ausgerechnet, dass er Theologie studierte. Nicht als frommen Wunsch, sondern, weil er dann als Pfarrer ausgesorgt hätte. Und dann geschah

es, dass er sich bekehrte. Er hörte auf mit dem Trinken, mit dem Kartenspielen um Geld und wurde ein Nachfolger Christi. Der Friede Jesu hatte ihn umgekrempelt. Und war sein Vater jetzt glücklich? Nein im Gegenteil, er flehte ihn unter Tränen an, seinen Lebensstil nicht zu ändern, denn was sollten denn die Leute denken, was aus seiner Karriere werden? Georg Müller wurde dann Pastor in England, sein Vater hatte ihm den Eintritt in eine deutsche Missionsgesellschaft verweigert, und in England brauchte er dafür die Zustimmung seines Vaters nicht. Und dann sah er das Elend der Kinder im Industriestandort Bristol. Durch eine Choleraepidemie waren 1000ende von Kindern zu Waisen geworden. Von dieser Not überwältigt betete der selbst mittellose Müller um 1000 Pfund, um ein Grundstück zu erwerben und Mitarbeiter einstellen zu können... und wenige Monate später ist das erste Waisenhaus errichtet, ohne dass er öffentlich die Gelder eingeworben hätte. Jesus sagt: Meinen Frieden gebe ich Euch, nicht wie die Welt gibt. Sein Vater war glücklich und zufrieden, wenn sein Sohn auf großem Fuß lebte – was heißt, wenn er sich besaufen und Geld verprassen konnte. Dem Elend ins Gesicht sehen konnte er aber nicht. Deshalb konnte er auch nicht verstehen oder gutheißen, dass sein Junge nun einen ganz anderen Weg ging.

Damals war es das Elend der sogenannten Arbeiterklasse, vor der viele betuchte Zeitgenossen die Augen verschlossen, weil es einfach unerträglich war, und Angst machte. Vor 70 Jahren war es das Elend der Juden und der Zwangsarbeiter, von dem viele Braunschweiger erschrocken den Blick abwendeten. Was ist es heute, das unsere Herzen erschrickt?

Letzte Woche waren Mitarbeiterinnen von Solwodi bei uns hier in der Friedenskirche. Sie haben über Menschenhandel und Sex-Sklaverei hier in Deutschland gesprochen. Auch hier in Braunschweig gibt es das.

Frauen werden zur Prostitution gezwungen. Unsere Gesellschaft hat Prostitution akzeptiert. Es ist ein Milliardengeschäft. Und es wird uns suggeriert, dass das eine ganz normale Art des Geldverdienens und Geldausgebens ist, man müsse ja nicht mitmachen, aber wem es gefällt – bitte sehr. Wir haben die Würde des Menschen und Gottes guten Gebote hier völlig aus dem Blick verloren, und verschließen die Augen davor, dass ein hoher Prozentsatz der Prostituierten in Deutschland dazu gezwungen wird. Mit falschen Versprechungen werden sie aus Osteuropa, aus Afrika, aus Asien hergelockt und dann hier ausgebeutet. Die MA von Solwodi kümmern sich um Frauen in solchen Notlagen.

Wir hier in der Friedenskirche sind auch bemüht, Menschen in Notlagen die Hand zu reichen. Da sind zum Beispiel die Mitarbeiter vom Neuen Land, die sich um Menschen aus der Drogenszene kümmern. Oder Mitarbeiter vom Netzwerk Nächstenliebe, die Alte, Demente und Sterbende begleiten. Es wird viel getan, aber ist es genug?

Eins wissen wir: Was in der Summe von uns getan wird, ist ein Spiegelbild der inneren Quelle des Friedens, die Jesus in uns hineingelegt hat durch seinen Heiligen Geist, und die in uns sprudelt und es uns erlaubt, unsere Augen vor der Not der Welt nicht zu verschließen.

Es gibt viele Themen, die bei uns nicht vorkommen – und vielleicht sind sie auch nicht unser Auftrag. Was ist mit dem Plastikwahn in Deutschland – und den ungeheuren Schäden für die Umwelt, die damit einhergehen? Es ist still geworden um das Thema Abtreibung – dabei ist es jetzt unter Umständen bis zur Geburt hin erlaubt. Was ist mit der Verfolgung von Christen in anderen Ländern – was tun wir dagegen? Wie zeigt sich unsere Solidarität mit den Juden, die jetzt in Deutschland oder Israel leben – im Angesicht eines erneut aufkeimenden Antisemitismus in Deutschland?

Sollen wir jetzt in Aktivismus ausbrechen?

Nein. Nicht direkt. Alle Aktivität muss vom Kreuz ausgehen.

Ich möchte euch heute ermutigen, es zu wagen, Jesus radikal zu vertrauen. Durch Jesus gehören wir zur neuen Welt, und schon hier in unseren Herzen bricht sie an! Du, du, du und du, wenn Du zu Jesus gehörest, hast Du eine autarke Kraft- und Mutquelle in dir drin! Du kannst die Augen aufmachen. Du darfst das Elend sehen, es wird dich nicht umhauen. Denn nicht du sollst die Welt retten. Du sollst nur durch dein Handeln ein Hinweis auf Gottes Liebe sein, die am Ende triumphieren wird. Gott hat die Welt nämlich schon gerettet, und es wird der Tag kommen, wo es für alle sichtbar werden wird, wo sich jedes Knie vor ihm beugen wird, und alles wieder heil werden wird.

Gott möchte unsere Augen öffnen, dir die Hände vom Gesicht wegnehmen: Ich bin doch da! Du kannst dich trauen, da hinzugucken, weil du doch sicher bei mir geborgen bist.

Dietrich Bonhoeffer wurde in den vergangenen Wochen viel zitiert, weil er ja im Widerstand gegen das Naziregime umgekommen ist. Er hat einmal gesagt: **Folie 8** "Der Glaubende kann kein Pessimist sein und kann kein Optimist sein. Beides ist Illusion. Der Glaubende sieht die Wirklichkeit nicht in einem bestimmten Licht, sondern er sieht sie, wie sie ist und glaubt gegen alles und über alles, was er sieht, allein an Gott und seine Macht."

(aus: Ansprache in Gland am 29.8.1932; Internationale Jugendkonferenz von Life and Work und Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen).

Amen.